

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 24=44 (1878)

Heft: 45

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

neuen Vorschriften unseren Gewohnheiten und der Lebens- und Gemüthsart unserer Truppen nicht angemessen sind, so kann ihre Einführung böse Folgen haben und der Disziplin schaden.

Die Disziplin darf weder schlaff noch schwach sein; sie soll streng, gerecht und würdig, doch auch unerbittlich sein. Man soll den ersten und den zweiten Fehler nicht verzeihen, um sich nicht in der Lage zu befinden, den dritten Fehler mit ungleicher Härte bestrafen zu müssen. Ein Offizier, der die Kleinigkeiten im Dienste vernachlässigt, der steht später vor größeren Fehlern ohnmächtig da. Es ist z. B. sicher, etwas längere oder kürzere Haare, eine mehr oder weniger genaue militärische Stellung beim Appell, die nicht eingehaltenen Einzelheiten der Bekleidungsvorschrift, das nicht gehörig Salutiren u. s. w. rauben dem eigentlichen inneren Werthe des Soldaten nichts; es deutet dies aber auf eine Lässigkeit im Gehorsam hin und zeigt einen Mangel an Achtung gegen die Befehle der Vorgesetzten. Der Offizier darf aber unbedingt weder eine solche, noch den geringsten Ungehorsam im Dienste dulden; er muß der gewissenhafteste Aufrechterhalter der militärischen Ordnung in seinem Wirkungskreise sein. Der best gebildete Offizier würde im Felde mit seinen Truppen wenig ausschütten, wenn er nicht schon in Friedenszeit die Disziplin bei denselben immer gleich streng zu handhaben gewußt hätte.

Jedes Verwandtschafts- oder Freundschaftsverhältniß muß im Dienste vor den Forderungen der Disziplin weichen. Außer dem Dienste hingegen tritt die Persönlichkeit wieder auf und das Herz nimmt seine Rechte wieder ein.

Man hüte sich wohl vor einem Fehler, in welchen in unserer Armee oft sonst Tückige verfallen. Mancher weiß nämlich im Kreis von Freunden und Kameraden seine Zeit nicht besser als zu einem unaufhörlichen Kritisiren zu verwenden. Dieses wird als unvernünftig, Jenes als veraltet, Dieses als ein Spiel, Jenes als zu hart bezeichnet; dieser Offizier ist nicht auf der Höhe seiner Stellung, jenes Reglement, diese Lehre, diese Bewegung, diese Beschäftigung hat keinen Werth u. s. w. — Eine solche Gewohnheit hat böse Wirkungen, denn bei Denjenigen, welche unsere Truppen nicht kennen, läßt das unaufhörliche Murren die Überzeugung auskommen, daß unsere militärischen Einrichtungen ihrem Zwecke nicht entsprechen, daß unsere Truppen nur da seien, um den Staatsfinanzen zur ungeheuren Last zu fallen.

Die freie Discussion ist nur nützlich, wenn die Kritik gut und wohlgesinnt und in den Schranken der Opportunität gehalten ist. Ist sie leichtsinnig oder böswillig, so artet sie in ein Vergehen gegen die allgemeine militärische Ordnung aus.

Das Geheimniß eines Sieges liegt sehr oft nur in der streng aufrecht erhaltenen Disziplin und in dem schleunigen Gehorsam wie jeder es am besten kann und versteht, sei es selbst mit der unvermeidlichen und gewissen Opferung des eigenen Lebens. Ein Opfer, welches keine Ver-

gleichung zuläßt und keine Belohnung haben kann, sondern nur innerlich das Gewissen des Sterbenden mit dem Gefühl befriedigt, bis zur letzten Möglichkeit und bis zur letzten Stunde seine militärische Pflicht erfüllt zu haben.

Gedgenossenschaft.

Bundesstadt. (Ernennung.) Der Bundesrat hat ernannt:

1) An Stelle des verstorbenen Hrn. S. Nohr als Sekretär des Waffenhefs der Cavallerie Hr. Emil Wittmer von Erlinsbach in St. Gallen, z. B. Sekretär des Waffenhefs der Infanterie;

2) als Gehülfen der technischen Abteilung der Kriegsmaterialverwaltung Hr. Eduard Müller von Milben.

— (Ausgeschriebene Stellen) sind die eines Sekretärs des Waffenhefs der Infanterie. Gehalt 3500 Fr. Anmeldestift bis 16. November. — Die Stelle eines Chefs des Correspondenzbüro des Oberkriegscommisariats. Gehalt 4000 Fr. Anmeldung bis 16. November. Bei beiden Stellen wird Kenntnis der deutschen und französischen Correspondenz verlangt.

Ausland.

Italien. △ (Alpen-Compagnien.) Kürzlich ist das Dekret über die Reorganisation der Alpencompagnien veröffentlicht worden. Die Alpentruppen werden darnach von 24 auf 36 Compagnien gebracht, welche letztere in 10 Bataillone eingeteilt sind und permanent auf dem Kriegsfuß stehen. Die mittlere Stärke jeder Compagnie wird sich auf 5 Offiziere und 90 Unteroffiziere, Korporale und Soldaten belaufen. Die Gesamtstärke der Alpencompagnien ist auf 200 Offiziere und 9090 Mann festgesetzt. Aus den auf Urlaub bis zur Einberufung befindlichen Alterklassen erster Kategorie werden nach später hinauszugebenden Normen Alpencompagnien zweiter Linie gebildet werden. Die Bataillonscommandanten haben alle den Corpscommandanten zustehenden Besugnisse, nur ist es ihnen nicht gestattet, die Compagnien zu wechseln. Die Bataillonsstäbe werden in Fossano, Mondovì, Bra, Turin, Susa, Chiaro, Chiari, Desenzano, Verona und Conegliano liegen. Das 1., 3., 4., 7., 9. und 10. Bataillon sind aus je 4 Compagnien zusammengelegt, während das 2., 5., 6. und 8. Bataillon nur je 3 Compagnien zählen.

Wir wollen hier nicht neuerdings die Worthelle der Alpencompagnien, die schon vor 40 Jahren unter anderem Namen von General Dufour in Anregung gebracht wurden, aufführen, können aber nur aufrichtig bedauern, daß die hohen Militär-Behörden den Nutzen dieser Einrichtung nicht erkennen wollen und nicht beachten, wie leicht sich wenigstens versuchsweise ein solches Bataillon (mit eldg. Rekrutierung) aufstellen läßt. — So groß bei uns die Abneigung gegen nützige Neuerungen ist, so glauben wir doch, daß nützliche militärische Schöpfungen in den Nächten und im Volk noch immer allen Anklang und alle Unterstützung finden.

Herzegowina. (Der Marsch des Feldmarschallt. Jovanovic mit der 18. Division über Ljubuski nach Mostar) verdient als ein ebenso tüunes, wie gefährliches Unternehmen alle Aufmerksamkeit.

Der „Pester Lloyd“ gibt uns darüber folgenden Bericht: Am Donnerstag, 1. August, haben die k. und k. Truppen die dalmatinische Grenze bei Imoschi und Bergorac überschritten.

Nach den ursprünglichen Weisungen hätte die 18. Division in zwei Colonnen über die herzegowinische Grenze gehen sollen. Die Hauptcolonne, bestehend aus der 2. und 3. Gebirgsbrigade, dem Divisions-Stabsquartier und der Divisions-Reserve, sollte bei Imoschi in die Herzegowina eindringen, während die 1. Gebirgsbrigade von Nagusa über Slano nach Metkovich zu marschieren und von da aus die neue Straße am linken Narenta-Ufer nach

Mostar zu benützen hatte. Das war, wie gesagt, in Wien ausgesonnen und bis ins Detail festgestellt worden.

Nun kennen aber die Herzegowen ihre heimatlichen Felsenberge und die über dieselben führenden Wege und Stege mindestens so genau wie die Kartens- und Planmacher in Wien; sie wußten, daß reguläre größere Truppenkörper mit dem Ballast von Geschüßen und eines großen Trains bei einem Einbruche in das Land auf die wenigen vorhandenen, nur zu bald gezählten Weglinien angewiesen sind. Sowohl Omer Pascha wie die Generale, welche seit dem Ausbrüche der nunmehr schon das vierte Jahr andauernden Insurrection die türkischen Truppen in diesem Lande befehligen, waren mit diesen sowie mit allen nachgesendeten Consols auf die Straße beschränkt, welche aus der österreichisch-ungarischen Enclose Klek entlang des Narenta-Flusses zur herzegowinischen Hauptstadt führt. Die Österreicher, als Besitzer Dalmatiens, konnten außer dieser, nebenbei bemerkt, besten Straße des Landes auch noch jenen, obgleich schon wesentlich schlechteren und in Folge der orographischen Gestaltung ungleich beschwerlicheren Weg benützen, der von Imosch über Kastovac und Kočerin zum See von Mostar (Mostarsko Blato) herabführt. Da den Herzegowen bekannte Gruppierung der österreichisch-ungarischen Streitkräfte an den Grenzen mußte in den Leitern der Bewegung die Vermuthung hervorrufen, daß die einrückenden Colonnen in der That die erwähnten Operationslinien zu benützen beabsichtigen. Sie trafen demgemäß auch ihre Anstalten. Auf den Höhen rechts des dazwischen liegenden Flüßchens Bregava und bei Počitelj einerseits, sowie auf den die Straße von Imosch beherrschenden Berggründen des Dynac andererseits wurden mächtige Steinhaufen errichtet, welche beim Herannahen unserer Truppen auf dieselben herabgerollt werden sollten. Hunderte von Bertheldlern hatten sich, ausgerüstet mit modernen und altartigen Waffen, auf den erwähnten Punkten festgesetzt, die Straße abgegraben oder verlegt und warteten mit jedem Tage auf das Nahen unserer Truppen.

Als Feldmarschall-Pieutenant Baron Jovanovic von diesen Vorbereitungen zu seinem freundlichen Empfange Kenntniß erhielt, saß er einen Entschluß, der ebenso sehr seiner militärischen Begabung und Umsicht, wie seiner Energie die höchste Ehre macht. Er beschloß nämlich in letzter Stunde, weder die eine noch die andere der erwähnten Linien zu benützen, sondern mit seinen 16,000 Mann einen Saumpfad einzuschlagen, der bisher noch niemals von Truppen betreten worden.

Die von Nagusa nach Metkovich dirigirte Brigade Theodorovich durfte demgemäß hier nicht Halt machen, sondern mußte in höchst anstrengenden und geheim gehaltenen Gewaltmarschen bis zu dem Grenzdörfchen Vergorac rücken. Hier überschritt sie die Grenze auf dem Saumwege, welcher durch die pittoreske Schlucht von Prolog und über den Fluß Trebisat nach dem nahen Ljubuski führt. Die bei Imosch concentrierte Hauptcolonne dagegen, bestehend aus den beiden anderen Brigaden, überschritt unter persönlicher Führung des Feldmarschall-Pieutenants am 1. August in grösster Stille und Heimlichkeit bei dem Schluchtdorf Verbanj die dalmatinische Grenze und erreichte nach zweitägigen unerhörten und unbeschreiblichen Strapazen und Anstrengungen über den wasserlosen, thells felsigen, thells bewaldeten Rücken der Gernagora und entlang der Hänge der Bran-Planina ebenfalls Ljubuski, ohne auch nur einem einzigen Feinde begegnet zu sein. Ein Häuflein auf den Felsenkämmen erscheinender Herzegowen hätte dieser oft Mann hinter Mann aufgelösten, vorwärts kriechenden, aufwärts kletternden und wenig kämpfberedten Colonne gewiß große Verlegenheiten bereiten können. Aber wer hätte einer regulären, mit schwerem Sac und Pack beladenen Truppe das Wagnis zugetraut, einen durch so eine wilde Gegend ziehenden, selbst von den Einheimischen nur selten und ungern benützten Gebirgsstieg mit Geschüßen und Saumthieren einzuschlagen?! Wohl sind einige Soldaten den überwältigenden Marschfatiguen erlegen, viele Andere sind erkrankt; immerhin verschwinden aber diese Verluste gegen die Opfer, welche unfehlbar ein Zusammenstoß mit den kämpfberedten Scharen auf den andern, prakticableren Weglinien gehäuft haben würde.

Als am Nachmittag des 2. August sämtliche drei Brigaden, einschließlich der Dragithler-Colonnen, sich auf den Höhen von

Ljubuski vereinigt hatten, war das gefährlichste Stück Arbeit be werkstellt. Um nächsten Tage konnte jedoch, der außergewöhnlichen Übermüdung wegen, den Truppen nur eine theilweise Vor rückung bis zu dem blos einige Kilometer entfernten Dorfe Černa zugemischt werden.

Während dieses bewunderungswürdigen Manövers harrten die Herzegowiner an der Bregava, bei Počitelj und bei Kočerin vergeblich auf unsere vorrückenden Colonnen. Ihre Überraschung, als sie plötzlich erfuhrn, daß unsere Truppen, ohne einen Schuß abzuseuern, das Brotfeld (Brotejo-Polje) erreicht hätten, mag eine ebenso große als — spät gewesen sein. Diesem Umstände dürfte es zuzuschreiben sein, daß es nur etwa 400 Insurgenten gelang, von einem der vorhin erwähnten Punkte gegen das Bro tejo-Polje zu eilen und noch zeitgerecht am Morgen des 4. August auf den Höhen von Čituk der Avantgarde-Brigade des Obersten Klümberg sich entgegenzuwerfen. Diese Schaar war aber zu schwach, die österreichisch-ungarischen Truppen länger aufzuhalten. Nach einem wenig bedeutenden Scharmützel, in welchem unserseits blos 5—6 Jäger verwundet wurden, mußten die Feinde die Höhenpositionen räumen, während das 7. Jägerbataillon (Kral ner) und ein Bataillon Belgrader-Infanterie die Flüchtigen bis zum Jasentza-Bache verfolgten.

Die Macht der vollendeten Thatsachen ist stets eine sehr große und imponirt namenlich rohen Völkerschaften vom Schlag der Herzegowen. Dieses unerwartete Erscheinen der österreichisch-ungarischen Regimenter schien die Führer der Bewegung wie deren Scharen aus der Fassung gebracht und ihnen das Conzept verdorben zu haben. Es gebrach ihnen auch an der physischen Zelt, die an der Narenta stehenden Volkshäusern mit jenen bei Kočerin zu vereinigen und gesammelt sich den einrückenden Colonnen entgegenzuwerfen. Hatte sich ja doch Jovanovic durch seinen Meisterzug zwischen Velje eingekettet. So kam es, daß sie unseren Truppen sich nirgends mehr entgegenzustellen wagten und die Brigade Theodorovich vorgestern — am 5. August — kampflos in Mostar einrückte. Am 6. hielt Baron Jovanovic mit seinen prachtvollen Truppen persönlich seinen Einzug in die herzegowinische Hauptstadt.

Soldaten und Offiziere vergöttern ihren Führer, den Feldmarschall-Pieutenant. Er hatte ihnen zwar ganz außerordentliche Marschleistungen zugemischt, doch verkennt sie nicht, daß er durch seinen sühnlichen Schachzug einer ganzen Reihe blutiger Gefechte ausgewichen ist und damit Hunderten von Soldaten Leben und Gesundheit erhalten hat.

Noch höher als der militärische ist der politische Erfolg des geschickten Manövers anzuschlagen. Durch die Vermeidung eines größeren Kampfes und ernsteren Blutvergeltens hat die Occupation der Herzegowina viel zur Verhüllung der Gemüther beigetragen und einer friedlichen Ordnung der Zustände die Wege geebnet. Die Leistung des Barons Jovanovic verdient daher die höchste Anerkennung und alles Lob.

Verchiedenes.

— (Über das Infanteriefeuer auf große Distanzen.) Im 6. Heft des diesjährigen russischen Artillerie-Journals finden wir eine Abhandlung „über das Infanteriefeuer auf weite Distanzen“, von welcher wir unseren Lesern im Nachfolgenden eine Übersetzung bringen. Wenngleich dieselbe im Grunde genommen nicht viel Neues enthält, so bietet sie doch insoferne Interesse, weil der Verfaßter (Nikolaus Glebov) sozusagen unter dem unmittelbaren Eindruck der eigenen Kriegserfahrung seine Ansichten über das Wesichtszen der Infanterie dargelegt hat, und weil dies eine jener Stimmen ist, die sich aus Russland erst in neuester Zeit über diesen Gegenstand vernehmen lassen.

Die Erfahrungen des deutsch-französischen Krieges haben gelehrt, daß das Infanteriefeuer auf große Distanzen durchaus nicht als ungloss bezeichnet werden kann. Die Preußen, deren Hündnadel-Gewehr dem Chassepot nichts weniger als ebenbürtig war, haben durch das französische Infanteriefeuer schon auf solche Entfernung namhaften Schaden erlitten, auf welche sie das Feuer gar nicht